

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 16

Illustration: Ich bin so Matt!
Autor: Augustin [Buresch, Roman Armin]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

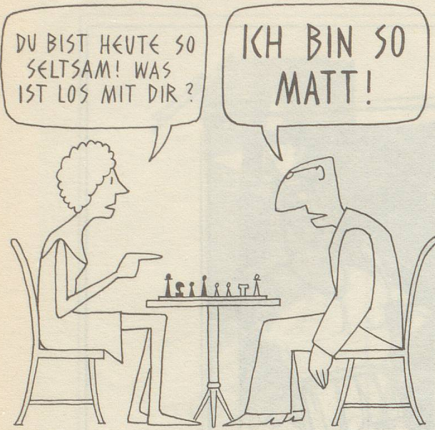
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2



3



7



8



9

Peter Heisch Humor und Satire – ein ungleiches Geschwister- paar


Sobald einer aus irgendeinem Anlass eine Satire geschrieben hat und dieselbe auch veröffentlicht worden ist (man beachte den grammatikalischen Unterschied zwischen Tätigkeits- und Passivform!), muss er damit rechnen, dass bald ein paar geharnischte Briefe bei ihm eintreffen, in denen der Verfasser der Polemik bezichtigt und sein «Elaborat» als «weder humoristisch noch satirisch» apostrophiert wird. Abgesehen davon, dass man ein Druckerzeugnis, das leicht jemandes Zorn hervor-

ruft, in 99 von 100 Fällen originellerweise zum Elaborat abgestempelt sieht, liegt hier ein schwerwiegendes Missverständnis vor. Eine Satire, die halbwegs ernst genommen werden will, kann unter gar keinen Umständen sowohl humoristisch als auch satirisch sein. Obwohl es nicht ausschliesst, dass ein Satiriker zuweilen auch Humor hat, muss die Gleichsetzung von Satire und Humor, die beide häufig in einem Atemzug genannt werden, als verhängnisvoll bezeichnet werden. Humor und Satire sind nämlich zwei Paar Stiefel: sozusagen ein rechtes und ein linkes. Während also der federleichte Schuh des Humors das lockere Spielbein bekleidet, kommt es beim martialisch sporenklirrenden Stiefel der Satire vor allem auf die Standfestigkeit seines Trägers an, der sich vollkommen darüber im klaren sein dürfte, dass sein Standort in den Pfützen und im Morast des menschlichen Daseins ein höchst unbequemer und subjektiv empfunder Aufenthaltsort ist. Ein Humorist, der elegant über den verstreuten Kot schreitet, wendet sich lächelnd danach um; wogegen der Satiriker mit Fleiss mitten in

die unappetitliche Masse hineintritt und keine Ruhe lässt, ingrimmig danach zu fragen, weshalb solche Misthaufen überhaupt auf der Strasse liegen, was ihn zu Rückschlüssen auf die gesellschaftlichen Zustände veranlasst. Es liegt aber in der Natur des Menschen, dass er immer zuerst den beschimpft, der ins Fettnäpfchen tritt, anstatt jene, die dieses achtlos herumstehen lassen. Ergo: Der Humorist hat ein dickes Fell – der Satiriker eine dünne, leicht verletzbar Haut.

Der Unterschied zwischen Humor und Satire besteht demnach hauptsächlich in der voneinander abweichenden Perspektive. Humor ist, wie wir wissen, wenn man trotzdem lacht. Nicht so offenbar bei der Satire. Da lacht nur die eine Hälfte – die der Benachteiligten, die im Dreck sitzt und sich über den gelungenen Witz freut, der sie ein klein bisschen für erlittenes Unrecht entschädigt –, die andere fühlt sich betroffen, verraten, erkannt – und nimmt übel. Dem Humoristen genügt es, die Lachmuskeln seiner Mitmenschen zu betätigen; der Satiriker möchte darüber hinaus noch etwas anderes

in Bewegung bringen. Es ist seine erklärte Absicht, eine direkte Verbindung zwischen Zwerchfell und Gehirn herzustellen. Die Impulse, die er über diese Linie vermittelt, wollen Anstöße zum Denken geben, die jedoch bei Kurzschluss des Empfängers nicht selten öffentliches Aergernis erregen. Der Humorist nimmt die Realitäten wie sie sind und macht seine von Lebensweisheit durchtränkten Glossen darüber; der Satiriker hingegen kann und will sich nicht mit diesen Unstimmigkeiten abfinden, gegen die er unermüdlich anrennt und sich dabei einen seelischen Wulf läuft. Er geht den Hindernissen nicht aus dem Weg, sondern erstürmt diese und macht sie zu seinen Barrikaden im Kampf gegen die Trägheit der Herzen und Gedanken, weil er trotz aller Skepsis zutiefst davon überzeugt ist, dass sich eines Tages doch eine Wendung zum Guten herbeiführen

Die Naturkräfte  im Birkenblut Haarwasser fördern den Haarwuchs.



4



5



6



10



11



12

AUGUSTIN

lässt. Dennoch muss sich der Satiriker viel eher als der Humorist für seine Haltung den Vorwurf des Zynismus' gefallen lassen. Für den Satiriker aber gibt es in der Wahl seiner Mittel keine «Grenze des guten Geschmacks», die er zu respektieren hätte, da diese zuvor bereits von jenen überschritten worden ist, welche seine gallige Reaktion darauf erst ausgelöst haben. Er ist, sollte man sich stets vor Augen halten, bei seiner ganzen Angriffigkeit nicht der Angreifer, sondern der Verteidiger der Angegriffenen, der in seinem verletzten Moral- und Rechtsempfinden sich energisch zur Wehr setzt.

Was also ist Satire genau? Kurz gesagt: ein bitter-süßes Aperitifgetränk, das die Lebensäfte anregt, entschlackt, den Verstand klärt und zum allgemeinen Wohlbefinden dessen beiträgt, der es sich geistig einverleibt. Schwierig wird es erst mit der Definition der Erwartungen, die an eine Satire geknüpft sind. Bei dieser hängt es natürlich entscheidend von der Gesinnung des jeweiligen Lesers ab. Der klerikal Eingestellte wird von ihr die Kirche verteidigt sehen

wollen, der Laizist das pure Gegenteil. Mit gutem Recht; denn die Satire ist ihrem Wesen nach parteiisch. Eine neutrale, wertfreie Satire, die sich nach allen Seiten verbindlich erklärt, gibt es nicht; das wäre eine Absurdität sondergleichen: ein schwarzer Schimmel, bestenfalls kalter Kaffee. Dass die Satire aus dem Blickwinkel ihres Verfassers heraus zum Zeitgeschehen Stellung bezieht, ist dabei unerlässliche Voraussetzung. Nur eines, scheint mir, kann niemals ihre Aufgabe sein: Satire, die mit dem Strom schwimmt, also systemerhaltende Satire, welche den unerfreulichen Zustand konservieren möchte, um einem verhängnisvollen Immobilismus anheimzufallen, ist in sich selbst und als solcher Kennzeichen eines totalitären Regimes. Es gibt daneben auch stigmatisierte Bürger von Staaten, die glauben, die Freiheit in Erbpacht zu besitzen. Aus den obengenannten Gründen. Sie haben allerdings Veranlassung, der engagierten Satire mit Misstrauen zu begegnen.

Abschliessend noch ein Wort zur eingangs erwähnten Polemik, die vielfach als Gegensatz zur Objektivität

hinzustellen versucht wird. Polemisch vorgehen heisst jedoch nichts anderes als streitbar sein und klammert nicht von vornherein automatisch das Bemühen um Objektivität aus. Zudem ist Objektivität immer die Objektivität des jeweiligen Subjekts. Selbst die nüchternste Zeitungsnotiz kann mitunter polemisch sein, indem sie den wesentlichen Teil der Wahrheit verschweigt. Wie sollte auch einer nicht aggressiv reagieren, der sich schuldlos ins Unrecht gesetzt sieht und von seinem Kontrahenten, der das Recht des Stärkeren auf seiner Seite hat, mit leeren Floskeln und einer vorgeblichen Sachlichkeit abgespeist wird? Vorausgesetzt, dass Polemik nicht in dumpfe Halsstarrigkeit abgleitet, kann sie das Gespräch ungemein beleben, ihm zu Bonmots, Glanz und Spritzigkeit verhelfen. Jeder gute Witz enthält im übrigen eine Prise Polemik, weil die Pointe, mit Ausnahme der Selbstironie, auf Kosten eines andern geht. Ironie ist jedoch mehr als nur eine Stilfrage; sie bedeutet eine Lebensauffassung.

Ertragen wir es daher mit Humor, womit die augenfällige Un-

vereinbarkeit von Satire und Humor schliesslich doch noch zu einem guten Abschluss fände.

Swing That Music
on paper
Ch. Gloor's
Jazz-Impressionen
Mappe mit sechs Fotolithos
(35 x 50 cm), handsigniert. Numerierte
und limitierte Auflage. Fr. 90.—
excl. Porto und Verpackung.
Versand gegen Nachnahme
Bestellungen an
Verlag Max Gassmann,
Spiegelgasse 11, 4051 Basel.